

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 9 (1895)

107 (9.5.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-253165](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-253165)

Norddeutsches Volksblatt.

526

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und gesetzlichen Feiertagen.
Inserate: die vierspaltige Seite
10 g., bei Wiederholungen Rabatt.
Vertheilungsliste Nr. 5069.

Organ für Vertretung
der Interessen des werththätigen Volkes.

Abonnement
bei Vorauszahlung frei ins Haus:
vierteljährlich 2,10 „
für 2 Monate 1,40 „
für 1 Monat 0,70 „
eig. Postbefehlgeb.

Redaktion und Expedition: Sant, Adolfsstraße Nr. 1.

Inseraten-Annahmefür die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 107.

Sant, Donnerstag den 9. Mai 1895.

9. Jahrgang.

Eine sozialpolitische Fünf-Millionen-Anleihe.

Nein, die Sonne der sozialen Sozialpolitik steht nicht still. Sie bewegt sich doch! Man höre: Dem preussischen Abgeordnetenhaus ist der Gesetzentwurf eines Gesetzes, betreffend die Bewilligung von Staatsmitteln zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Arbeitern, die in staatlichen Betrieben beschäftigt sind, und von gering besoldeten Staatsbeamten, zugegangen.

Der Entwurf schlägt vor, der Staatsregierung eine Summe von fünf Millionen Mark zur Verfügung zu stellen; aus den bereitgestellten Mitteln erbaut der Staat Wohnhäuser, die in seinem Besitz bleiben; die Wohnungen werden dann an Personen oben genannten Charakters vermietet.

Der Reichstag ist so zu bestimmen, daß er nach Deckung der Kosten für die Vermietung und die bauliche Unterhaltung der Gebäude eine angemessene Verzinsung des gesamten Anlagekapitals und die Amortisation der Baukosten gewährt. Zur Veranschaulichung der genannten Summe ist eine Anleihe durch Veräußerung eines entsprechenden Betrages von Schuldverschreibungen aufzunehmen.

Also fünf Millionen Mark, so führt die „Berliner Volkszeitung“ aus, will der preussische Staat, der das Geld für einen solchen Zweck nicht kühn hat, wie er es etwa in zehnjährigen Raten für den Reimannsland am Berliner Lustgarten kühn gemacht hat, für den angegebenen sozialpolitischen Zweck pumpen! Fünf Millionen Mark! Zu fünf Prozent Verzinsung und Amortisation gerechnet, erlegt dieser Pump den Staat eine jährliche Verpflichtung von 250 000 Mark auf. Es ist dabei noch nicht an die Vermaltungs- und Unterhaltungskosten der zu errichtenden Wohnungen gedacht. Besteht man diese mit rund 50 000 Mark in die Rechnung ein, so bleibt für die Miete annähernd eine Jahressumme von 200 000 Mark übrig. In diesem Wertbetrage wird der Staat Wohnungen abgeben können. Wie groß die Wohnungen sein sollen, ist in dem Gesetzentwurf nicht gesagt, man hat daher auch keinen sicheren Anhalt dafür, wie viel die Wohnungen kosten werden. Bei der Errichtung von Miethöfen werden die billiger, bei der Errichtung von minder feineren Gebäuden werden sie teurer werden. Indes, wie hoch oder wie niedrig man auch die Miete für die einzelnen Wohnungen ansetzen mag: rechnet man auch nur 200 Mk. Durchschnittsmiete — in Berlin kann kein Arbeiter oder „gering besoldeter Beamter“ für einen solchen Miethpreis menschenwürdig wohnen, und doch wäre nur für die großen Städte die Maßregel verständlich — so kommt die in dem Gesetzentwurf beabsichtigte „Wohltat“ beinahe 1000 Arbeitern und „gering besoldeten“ Beamten zu

Gute gegenüber den Hunderttausenden von staatlich Beschäftigten dieser Kategorie.

Man ersieht daraus in einem raschen Ueberblick, wie wenig die Wirkung der sozialpolitischen Maßregel unter allen Umständen sein wird, trotz des mobil zu machenden 5 Millionen-Fonds! Wir müssen uns aber selbst bei dieser Billigkeit des Effekts, durch die ja nur ein verhältnismäßig geringer Schaden angerichtet werden könnte, mit aller Entschiedenheit gegen das Projekt aussprechen. Da der Staat erfahrungsgemäß nicht billiger baut und verwaltet, als das private Kapital, sondern teurer, und da überdies eine „angemessene“ Verzinsung und Amortisation des Anlagekapitals, die im fiskalischen Interesse sicherlich nicht zu gering bemessen werden wird, ausdrücklich in's Auge gefaßt ist, so kann dieser neue staatliche Wettbewerb mit dem Privatkapital nun und nimmermehr die Wirkung haben, dem Arbeiter und „gering besoldeten“ Beamten eine billigere Wohnung zu verschaffen, als er sie in der Regel in privaten Häusern findet. Hätte er aber selbst diese Wirkung, so wäre der Vorteil zu teuer erkauft mit einer Preisgabe eines weiteren Stückes individueller Freiheit und Selbstständigkeit, mit einer Steigerung der Abhängigkeit, deren wirtschaftliche Rückschlüsse nicht ausbleiben würden, so daß jedweder etwaige Vorteil aus der Maßregel immer und immer wieder in sein Gegenteil umschlagen würde. Von den verschiedenen anderseitigen unangenehmen Folgen der Realisierung der Arbeiterfrage und der „gering besoldeten“ Beamten gar nicht zu reden. Man kann sehr hoch von der Friedfertigkeit und dem Gemeinfinn der beteiligten Kreise denken und doch besitzeln, daß die Realisierung oder Verwirklichung so und so vieler Familien zu manchen Kernernissen und Jänkereien führen werde, die dem Einzelnen das Wohnen in einer Staatswohnung zu einer Hölle auf Erden machen, der er nicht so leicht entkommen kann, wie er möchte.

Darum: will der Staat die Wohnungsverhältnisse seiner Angestellten verbessern, so gebe er ihnen einen „angemessenen“ Lohn oder einen „angemessenen“ Wohnungsgeldzuschuß, denn braucht er als Bauunternehmer nicht auf eine „angemessene“ Verzinsung und Amortisation gepumpter Kapitalien bedacht zu sein, und den Arbeitern wie den „gering besoldeten“ Beamten bleibt das Stückchen Freiheit und Unabhängigkeit, das sie bei der Realisierung drängen müssen! Wir resumieren also: Wieder gar keine Sozialpolitik, als eine solche, die dem mit der „Wohltat“ Bedachten nicht nur keinen Vorteil bringt, sondern ihm lediglich neue Fesseln anlegt!

Politische Rundschau.

Sant, den 8. Mai.

Der Reichstag kam in seiner gestrigen Sitzung

nach nicht zur zweiten Lesung der Umhurzvorlage. Er erledigte zunächst debattelos in dritter Lesung den Nachtragsetat, in dem 1 700 000 Mk. für die Heilerleichterungen aus Anlaß der Eröffnung des Nord-Ostsekanals geordnet sind. Dann folgte die Abstimmung über den Antrag der Wahlprüfungskommission, der auf Ungültigkeitserklärung der Wahl der Abg. Böttcher (natl.) und v. Driembowski (Bism.) lautete. Nach längerer Debatte wurde der Antrag, betreffend die Wahl Böttchers, mit 214 gegen 93 Stimmen angenommen und damit wiederum ein Hauptschrei für die Umhurzvorlage an die Luft befördert. Auch der Antrag, betreffend die Wahl des Abg. v. Driembowski, wurde mit 201 gegen 112 Stimmen angenommen.

Gegen die Vertagung der Reichstagsession spricht sich die „Post“ aus. Die Erfahrung hat bewiesen, schreibt sie, daß Vertagungen einen schleppenden Geschäftsgang noch schleppender machen und dem Reichstage jede Frische beim Beginn der Session benehmen. — Die „Nationalist. Korresp.“ meint dazu: Wenn die unerledigt bleibende Aufzählung dem Reichstag im Herbst wieder vorgelegt wird, so schrumpft das Bedürfnis der Vertagung der Session auf ein Minimum zusammen.

Gegen die Umhurzvorlage waren bei dem Berliner Ausschuss zur Bekämpfung der Umhurzvorlage am 3. d. Mts., Mittags, 76 489 Unterschriften für die Gotthard-Petition eingegangen. Sie sind in den letzten zehn Tagen so massenhaft eingegangen (45 000), daß es nicht mehr möglich war, die Statistik über die Berufstellung der Unterzeichner fortzuführen. Der Ausschuss bittet nun, alle unterschiedenen Petitionen unverzüglich einzulegen, zugleich aber neue in Umlauf zu setzen und auszugeben, damit etwaige neuerliche Kompromißversuche der vorlagereunlichen Fraktionen sofort in gehöriger Weise beantwortet werden können.

Sehr kühn sieht man in Zentrumskreisen dem Ausgange der Umhurzberatungen entgegen. Der „Berl. Merkur“ meint, das Zentrum werde bei der Umhurzvorlage auf jeden Fall auf absteigen. Entweder kommt das Gesetz in der Kommissionsfassung zu Stande, was alle Welt als einen Triumph des Zentrums auffassen würde, oder es kommt nicht zu Stande, womit das Zentrum recht zufrieden sein kann, weil es damit den gefährlichen Plan der Kartellpolitik vernichtet hat. Dieses Jahr noch das preussische Vereinsgesetz zu verabschieden, reicht die Zeit nicht mehr aus. Sollte nächstes Jahr im Reichstage ein erhebliches Ausnahmengesetz oder wieder ein markiertes Klammengesetz vorgelegt werden, so sind die Ausschüsse schlechter als sie dieses Jahr für die Umhurzvorlage waren. Die Hauptfrage ist, daß eine Auflösung wegen angeblicher Umhurzgefahren den Rest von Zugkraft eingestüßt hat. Es müßten Wunderdinge passieren, ehe an „Angstwahlen“ mit

Moderne Sklavenjäger.

Roman von D. G. Her.

77)

Nachdruck verboten.

Frau von Waldburg wurde sehr bald der Mittelpunkt dieser Gesellschaft, die nur durch ihre neue Erscheinungen, durch fortwährende Abwechslung nach erhalten werden kann, soll sie nicht in den Schlaf der Monotonie verfallen. Frau von Waldburg war eine neue Erscheinung, eine pikante Abwechslung in dem im Grunde genommen sich stets gleich bleibenden Einerlei der Welt; deshalb waren die Salons Frau von Waldburgs niemals leer. Es gehörte zum guten Ton, dort eingeführt zu sein. Interessante und pikante Bonmots über die dort verkehrende Gesellschaft machten die Runde an allen Kaffeetischen. Man lächelte über die drollige Figur Grischorns; man flüsterte sich Scherze zu über die galanten Beziehungen Frau von Waldburgs zu diesem oder jenem Schriftsteller oder Künstler — kurz die Prostitution, welche Frau von Waldburg mit ihren Gesessenen trieb, machte sie zur Heldin des Tages, die mit spöttischem Lächeln auf den Reichthum und die Pracht der Frau Jenny Genth herabsahen konnte.

Jenny verdoppelte ihre Anstrengungen. Ihre Feste glichen jetzt wahren Zaubermärchen und verklärten Hunderttausende, welche der Kommerzianth in dem magischen Spiel an der Börse zusammen zu raffen suchte. Eine wilde Lust hatte sich Jennys bemächtigt. Die Tochter jener Frau hatte ihr den Geliebten geraubt, jetzt sollte sie zu Gunsten dieser Frau selbst ihrer Stellung in der Gesellschaft entsagen? Niemals! Und wenn sie selbst darüber zu Grunde gehen sollte! Das Ringen der beiden Frauen um die Herrschaft in der Gesellschaft nahm ein dramatisches Gepräge an. Sie hielten sich gegenseitig, wie nur

ruwälschende Frauen sich haßen können. Und doch ahnten sie nicht, daß sich ihr Kampf auf einem solchen Morast abspielte, der eines Tages beide Kämpferinnen verschlingen würde.

Gegen Ende der Saison trat ein Ereignis ein, welches die Welt des Theaters und der Literatur auf das Tiefste erregte. Nach langen vergeblichen Anstrengungen der Theater, ein Zug und Rassenstück zu erlangen, machte ein Theater den Versuch mit einem modernen Schauspiel, welches vor einigen Wochen bereits in Buchform erschienen war. „Moderne Sklavenjäger“ betitelte sich das Schauspiel, welches mit mutigem Griff das moderne Leben, das literarische und politische Treiben der Großstadt gezielte. Das Schauspiel erzielte nicht nur einen durchschlagenden Erfolg, sondern schien auch berufen, in gewissen Kreisen reinigend und auflösend zu wirken, wie ein Gewitter an einem schwülen Sommerabend, die Grischorns, die Genthers, die Altes waren mit scharfen oder treffenden Strichen gezeichnet, alle jene modernen Sklavenjäger, die stets auf der Lauer liegen, diesen oder jenen Menschen in ihre Banden zu schlagen, damit sie für sie arbeiten und Geld zusammen-scharen. Mittelsdies schreien sie über die zahllosen Opfer dahin, welche sterbend an dem Wege zusammenbrechen. Ja, sie geben dem ermatteten Sklaven, der seine Kräfte in ihrem Dienst verbrachte, wohl noch den Gnadenhof, damit er nicht etwa noch sterbend ihre finsternen Geheimnisse ausplaudere. Die Raubzüge auf dem Gebiete der Börse und der Bankgründungen wurden geschildert; die Jagd nach dem Glück, nach dem Geld, nach Macht und Einfluß, das ganze nützliche, an Idealen leere Streben eines Grischorns wird dargestellt und der frischen, treffenden Satire ein erschütterndes Ende angehängt. Jeder, der das

Schauspiel sah, konnte die Gestalten wieder, die ihm so im Leben der Großstadt entgegengetreten waren. Keine bestimmten Persönlichkeiten waren gezeichnet, sondern typische Gestalten, und doch wies Jeder spöttelnd lächelnd auf Diesen oder Jenen und flüsterte: Auch ein moderner Sklavenjäger! Die entsetzliche Abhängigkeit gewisser Frauen und Mädchen von solchen Männern, in deren Diensten sie standen, und denen sie sich mit Leib und Seele ergeben, ward schonungslos aufgedeckt; der Hohn und Spott der Millionen-haft und unserer kranken Gesellschaft auf menschenwürdiges Dasein und ideales Streben leuchteten aus den Worten des Dramas hervor, und das Nebenhaupt einer sozialen Revolution, eines allgemeinen Umsturzes blickte drohend auf die erschrockene Gesellschaft, sie zur Umkehr mahnend.

Wer war der Verfasser des Dramas? Das Titelblatt zeigte nur das Pseudonym „Afrkanus“, hinter dem sich ein bedeutender Dichter und Denker verbergen mußte. Der Verleger des Buches ward mit Fragen bedrängt. Er suchte lächelnd die Ähneln und behauptete, selbst den wahren Namen des Verfassers nicht zu wissen, der mit ihm nur schriftlich unter dem Pseudonym verkehrt und seit Monaten nichts habe von sich hören lassen. Der wahre Name des Verfassers war ein Räthsel, mit dem sich ganz Berlin beschäftigte. Niemand vermochte das Räthsel zu lösen, nur zwei Personen in der Millionenstadt kannten den wahren Namen, August Wille und dessen kranke Tochter; aber sie schwiegen und freuten sich in geheim dem Triumph ihres Freundes.

(Fortsetzung folgt.)

— Gegenseitig. Dame (den Laden verlassend): „Man muß die Kaufleute kennen — 3 Mark habe ich abgehandelt!“ Kaufmann (für sich): „Man muß diese Damen kennen — 6 Mark habe ich aufgeschlagen!“

Hr. Dr. Höpfer (Hr.) stimmt im Wesentlichen dem Antrag zu, kann aber die Gleichberechtigung der Frau mit dem Mann in politischer Beziehung als vorläufig nicht anerkennen.

Hr. v. Elm hält seine Behauptung, daß die freimüthige Volkspartei im Dienste des Kapitals stehe, aufrecht. Am gefälligsten verhalte sich den Forderungen der Arbeiter gegenüber das Hauptorgan jener Partei, die „Frei. Ztg.“. Eine Bestimmung über das Überwachungsrecht, wie sie Hr. v. Elm beantragt, halte er nicht für nötig. Hr. v. Elm könne sich wohl eine Bestimmung ohne politische Überwachung gar nicht denken. Daß eine Überwachung überflüssig sei, liegt darin, daß jeder Deutsche das Recht habe, sich zu bestimmen, wo er wolle. (Beifall.)

Hr. Richter (Hr.) bemerkt, der Herr v. Elm habe den Hr. v. Elm offenbar mißverstanden. Hr. v. Elm habe nur das auf hingewiesen, daß man Vorbehalte treffen müsse, das Überwachungs- und Aufsichtswort nicht zu regeln. Die „Freimüthige Zeitung“ sei seinerzeit entschieden für die in Dortmund wirkenden Arbeiter eingetreten. (Auf bei d. Ges.) Auch für die Buchdrucker? Nein, für diese nicht, denn dieser Streik sei von den sozialdemokratischen Führern in feindlicher Weise hervorgerufen worden. Wenn die Sozialdemokraten diese Gelegenheit ergreifen, um eine Partei gegen die freimüthige Volkspartei zu stiften, so liegt das nur, daß ihnen gar nicht ernstlich darum zu thun ist, politische Erfolge zu erzielen, sondern daß sie den Kampf um die Kapitalistenklasse geführt haben wollen.

Hr. Buehl (Ges.) bekämpft die über die Verbindung von Versammlungen durch den Bürgermeister von Hagen. Minister v. Koller verweist den Redner, wenn er glaube, daß ihm Unrecht geschehen sei, auf den vorchriftsmäßigen Anzeigewege und rath ihm, das Resultat abzuwarten. (Zwischenruf des Hr. Singer.) Da er dann noch Minister sei, wolle er allerdings nicht. (Beifall.) Man möge aber nicht so ohne Weiteres der Polizei ein recht ungerechtfertigtes Bewußtsein machen.

Hr. Stoll hält dem schärfsten Befehl gegenüber seine Bedenken gegen die schärfsten Befehle aufrecht. Die Handhabung der Gesetze sei eben in Sachsen ganz in den Händen einer „Schleichen Oberpolizei-Partei“.

Hr. Hebel (Ges.) bekämpft, daß der Buchdruckerstreik seinerzeit von sozialistischen Parteiführern in feindlicher Weise hervorgerufen worden sei. Im deutschen Buchdruckerverband ist seiner der Leiter Sozialdemokrat gewesen. Das Bestreben der Buchdrucker, sich durch einen Streik bessere Arbeitsbedingungen zu schaffen, hätte seine Partei allerdings anerkannt. Das Gerede hätte aber auch diese Arbeiter aus dem Buchdruckerstande gehen, indem sie die Forderungen der Buchdrucker sofort bewilligten. Ein Parteistreit sei es also nicht gewesen, er habe mit der Sozialdemokratie überhaupt gar nichts zu thun. Daß der heute zur Debatte stehende Antrag nur ein Agitationsmittel sein soll, könne nur Hr. Richter behaupten. Jeder Andere wisse, daß die Schaffung eines Reichstagswahlkreises einer der Programmpunkte seiner Partei sei. Wenn es gelte, der Sozialdemokratie ein auszuweisen, so sei der Hr. Richter immer zu finden. (Beifall.)

Hr. Richter erwidert, daß in dem Buchdruckerstreik eine feindliche Umwandlung der streikenden Parteien durch das Eingreifen der sozialdemokratischen Führer vor sich gegangen sei. Daß diese Führer Sozialdemokraten gewesen, sei zur Genüge aus der Erklärung des „Gesetzgebenden“, des Organes der Buchdruckerpartei, in jener Zeit hervorgegangen. Daß der Antrag nur zu dem Zwecke gestellt sei, die Arbeiter zu verführen, habe er gar nicht behauptet, nur die Art der Diskussion sei über das Maß hinausgeführt worden, was zur Erreichung des praktischen Zweckes des Antrages nötig sei.

Damit schließt die Diskussion. § 1 wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Freimüthigen abgelehnt; ebenso § 2. Hr. Singer zieht darauf den Rest des Antrages zurück. Darauf verlegt sich das Haus.

Gewerkschaftliches.

— **Reizant (Sachsen).** Der Streik der Arbeiter und Arbeiterinnen (Zuwaider- und Schieferer) der Firma Straß und Sohn ist beendet und somit beendet.

— **Aus Königsberg i. Pr.** wird dem „Vorwärts“ von der „Kapitalistenkommission“ telegraphisch: Wagenarbeiter Streik hat für Geldarbeiter gestrichelt wegen Verletzung von 80 organisierten Genossen. Zugun. Streikführer ferngehalten.

— **Ein Ausbruch von Bergarbeitern** ist nach der „Allg. Volkspresse“ auf der Höhe „Hans“ in Giebel bei Reinsdorf ausgebrochen. 279 Mann sind ausfällig. Ein Bergarbeiter, der stehen Mann aufhorchte, die Arbeit niederzulegen, wurde sofort verhaftet.

— **Die chirurgischen Instrumentenmacher** werden darauf aufmerksam gemacht, daß in der Fabrik von Adam Storz in Züllingen (Württemberg) ein Streik ausgebrochen und deshalb Zugun. streik ferngehalten ist.

— **In Bielefeld** haben 2000 Arbeiter der Maschinenfabrik „Klöpper“ eine Verbesserung ihrer Lohnverhältnisse, was die Fabrikanten ablehnten.

— **Aus Northampton** wird gemeldet, daß etwa 2000 der in den Schuhwaren-Fabriken beschäftigten Schuharbeiter wegen der neu eingeführten Fabrikordnung wiederum die Arbeit niedergelegt haben.

— **Vom Wiener Zigarbeiter-Streit.** Raum ist der Ausbruch, so beginnen die Verhandlungen einiger Werke mit Verhandlungen von Arbeitern. Eine Veranlassung der Veranlassung der Zigarbeiter, die am 28. April über die Sache berichtet, befindet sich, daß wenn die Verhandlungen fortbauern, sofort wieder in den Ausbruch zu treten sei.

Aus Stadt und Land.

Vant, 8. Mai. Morgen Abend findet bei Wittwe Brummund die Monatsversammlung der Bürgervereins Vant statt, worauf wir an dieser Stelle aufmerksam machen.

Vant, 8. Mai. Auf die morgen in der „Krone“ stattfindende Operetten-Vorstellung des Teilmolder Opern-Ensembles sei nochmals aufmerksam gemacht. Gegeben wird der „Jugendbaron“, eine der besten Operetten und kann der Besuch Jedermann empfohlen werden. Wie wir hören, ist der Vorverkauf für die Vorstellung die jetzt ein guter gemeinsamer, so daß diejenigen, welche von den niedrigeren Preisen des Vorverkaufes Nutzen ziehen wollen, sich schleunigst Plätze besorgen müssen.

Vant, 8. Mai. Von den Werftarbeitern, die von Vant mit dem Zuge nach der Bauwerft fahren oder am Speisepaus einsteigen, um nach der Torpedowerft gebracht zu werden, wird lebhaft Klage geführt, daß der Zug vor der Bauwerft nicht so lange hält, daß die einen ohne Gefahr aus- und die anderen ohne Gefahr einsteigen können. Die den Zug begleitende Schutzmannschaft scheint diesen Uebelstand gänzlich zu bemerken, sonst würde sie doch gewiß für Abhilfe bedacht sein. Die Schutzleute würden den Uebelstand gewiß auch bemerken, wenn sie das Aus- und Einsteigen nicht auf der südlichen Seite, wo Niemand aus- und einsteigt, sondern auf der Nordseite, von der Rampe aus, übermachten. Es wäre zu wünschen, daß die Jellen genügen, um Abhilfe zu schaffen.

Wilhelmsbader, 7. Mai. In der vergangenen Nacht wurde in der Alsterstraße in der Wohnung des Herrn N. eingebrochen. Der Thäter, ein Marine-Untersoffizier, wurde jedoch auf der Stelle erlapst und nach der Wache abgeführt.

Wilhelmsbader, 8. Mai. Eigentümlich scheint es mit unserer Verbindung zwischen Schwabberhöhe und Nordenham bestellt zu sein. Die geplante Motorwagen-Verbindung, für welche von dieser Stadt 300 Mk. bewilligt wurden, kommt nicht zu Stande und so sind die Passagiere auf einen Fuhrunternehmer in Toffens angewiesen, der auf Anregung des Kapitäns Labemwigs den Verkehr herstellen will und dafür folgende Preise verlangt: pro Tag zwei Gespanne 12 Mk., pro Tag einen Einspanner 9 Mk. ohne Wegegeld, für die Tour nach Toffens 2 Mk., desgleichen nach Nordenham 9 Mk. ohne Wegegeld. — Wir meinen, es läge nicht allein im Interesse des Publikums, sondern auch in dem des Dampfers „Edwards“, daß derartige Kenderungen im Verkehrsweisen auch amtlich bekannt gegeben würden, ja, wir halten dies sogar für die Pflicht des Magistrats, da doch der Fahrplan ab 1. Mai bereits veröffentlicht wurde. Uebrigens, wird das Publikum bei dieser Tour für den vollen Fahrpreis des Wagens verpflichtet, nicht für die einzelne Person, und das scheint doch hier der Fall zu sein, so wird dasselbe wohl den Weg per Bahn vorziehen.

Wilhelmsbader, 8. Mai. (Von der Marine.) Laut telegraphischer Meldung aus dem Oberkommando der Marine ist das Kanonenboot „Wolf“ am 7. Mai in Tamsui (Formosa) eingetroffen.

Oldenburg, 7. Mai. Am Sonnabend fand hier in der Saale des Kaffees die 37. Versammlung der freien Vereinigung zur Wahrung und Förderung der oldenburgischen Eisenbahn-Verkehrsinteressen statt. Das Hauptinteresse an den Verhandlungen wurde dem Vortrag des Präsidenten v. Wahlenfels entgegengebracht, der von der geschäftlichen Lage der oldenburgischen Staatsbahnverwaltung handelte. Darnach ergab im Jahre 1894 der Personenverkehr ein Mehr von 117 000 Mk., der Güterverkehr ein Mehr von 300 000 Mk. gegenüber dem Vorjahr. Obwohl auch die Ausgaben um 447 000 Mk. gestiegen, so betrage der Ueberschuß immer noch 213 000 Mk. mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Das Streben der Verwaltung sei aber kein rein finanzielles, sondern es sei auch darauf gerichtet, der Steigerung des Verkehrs und damit der Allgemeinheit zu dienen. Nachdem der Oberbau der Bahnen jetzt stabiler ausgeführt werde, wie früher, sei es möglich, auch schwerere und leistungsfähigere Maschinen für den Personen-, wie für den Güterverkehr anzuschaffen und zu benutzen. Solche Maschinen sollen zum Herbst 5 Stück in Dienst gestellt werden und könnten dann Güterzüge mit der doppelten Anzahl Achsen wie bisher beschickt werden. Auch in anderer Beziehung solle nun Oldenburg nicht hinter anderen Staaten zurückbleiben und sollen demnach drei Harmonika-Wagen auf der oldenburgischen Bahn in den Verkehr eingestellt werden und zwar ohne daß für die Benutzung eine Pauschgebühr, wie in Preußen, erhoben werden soll. Die Barelcher Nebenbahnen stellte Herr v. Wahlenfels als rechte Schmerzenskinder hin. In vorigen Jahre wurden nur 58 000 Mk. eingenommen, was auf den Kilometer 200 Mk. macht. Das ist gerade ein Siebentel des Durchschnittsbetrages eines Kilometers für sämtliche oldenburgische Eisenbahnen. Es soll nur der Schienenstrang zu Eisenbahnmastel bis unmittelbar an die Raje geführt werden, wodurch man ein besseres Betriebsergebnis zu erzielen hofft. Der Herr Präsident kam auch auf die Schmalpurbahn Dohlt-Westerstede zu sprechen, die zum ersten Mal eine Dampfbahn habe vertheilen können und dem Staat von seinen Aufwendungen etwas zurückgezahlt habe. Er meinte dann, was wir schon vor Jahren hier ausgesprochen, daß die Bahn eine Volksbahn und an die Barelcher Nebenbahnen angeschlossen werden mußte.

Emden, 7. Mai. Der deutsch-amerikanische Petroleumgesellschaft ist vom Magistrat zu Emden gestattet worden, Eisenfässer zur Lagerung von Petroleum unter der Oberfläche der Straßen gegen eine jährliche Pacht von 5 Mark einzubauen zu lassen. Die Gesellschaft

läßt das Petroleum durch das ihr gehörende eiserne Tankschiff „Petrolea“, welches auch andere Emshäfen versorgt, anbringen.

Vermischtes.

— **Ein moderner Kunstreiter.** Der „Vorwärts“ liefert in einer seiner letzten Nummern einen Beitrag für das Kapitel der geistigen und sittlichen Entartung unserer Bourgeoisie und besonders der hauptsächlichsten Bourgeoisie, der verdient, weiter verbreitet zu werden. Im Berliner Apollo-Theater wird nämlich gegenwärtig vor den Augen der zahlungsfähigen Christen und Buben, der Hölzer-jobber und sonstiger kunstbegehrter Männer und Frauen ein „Soubrettenstreich“, „Der Fiob“, aufgeführt. Die das Ding ansieht, vernehme man aus folgender Schilderung, die der „Vorwärts“ dem „Kleinen Journal“, einem der vorerfentsten, aber meist gelesten Blätter Berlins, entnimmt. (In dem Stück handelt es sich um eine verheiratete Frau, die ihrem Verführer entgegen eilen will.) In dieser Schilderung heißt es nun:

„Aber im Begriff, die Schmelze ihres Douboirs zu überschreiten, in dem sie bisher ihre Tage schuldlos durchtrümmelt, sucht Madame schmerzhaft zusammen; der Stich eines Fiobs hat die bereits in Gebanken in jähelhaftem Genuße Schmelzende zur rauhen Wirklichkeit zurückgeführt. Sie beginnt in nervöser Hast nach dem unbequemen Stützpunkt zu suchen. Während draußen vor ihrem Fenster der nach ihren Ummarmungen Schmachtende wiederholt das verarbeitete Zeichen gibt, durchwühlen ihre schlanken Finger häufig die intimsten Toilettenstücke und zeigen den profanen Augen Gegenstände, von denen, wie schon Schiller in seinem Gedicht „Die berühmte Frau“ sagt, der Gatte billig doch allein nur sprechen sollte. Endlich, nachdem Madame sich bis an die Grenzen der Möglichkeit befohlen, gelingt es ihr, in dem allerintimsten Toilettenstück mit angelegten spitzen Fingern den Quallen zu erwischen. Sie hält ihn triumphierend in die Höhe, und während sie mit angehaltenem Athem vergeblich auf das verarbeitete Signal vor ihrem Fenster lauscht, finden die Silberdrähte einer Uhr ihr die Zeit, zu der das Stelldichein stattfinden sollte. Sie eilt, die herabgefallene Robe auffassend und sich schamhaft verblühd, den Ohrringen zwischen den Fingern, zum Fenster; dort geht der junge Maler die Straße hinunter, die Zeit ist ihm zu lang geworden und er eilt vielleicht zu einem anderen Rendezvous.“

Dies Stück wird in Berlin, der Stadt, wo die Weiber verboten wurden, aufgeführt. Aber warum auch nicht? Noch jede absterbende Gesellschaft, die sich gegen die Vertreter des Neuen mit dem Mitteln der Gewalt zu schützen wählte, hat, wenn auch alles mögliche und unmögliche verboten wurde, die Zingeltangelfreiheit hoch und heilig gehalten. Warum sollte die im eigenen Ruf und Rode verfaulende Großbourgeoisie anders handeln? Die Umfurchschanbe gegen die aufstrebende Arbeiterkraft und gegen die Wissenschaft und Kunst, die mit ihr im Bunde steht, die Zingeltangelfreiheit für die nach Bildung und Besitz maßgebenden Gesellschaftsklassen!

— **Ein überraschender Fund** machten in Venig Arbeiter in einer in der Feldsue an der Leipziger Straße liegenden Grabgrube. Man entdeckte eine kostbare eiserne Kriegskasse mit Inhalt, die offenbar aus den Befreiungskriegen stammt.

— **Ein neuer Titel.** Der Apotheker Siemia in Reife ist als erster deutscher Reichskolonialapotheker mit dem Range eines Sekondeleutenants nach Dar-es-Salaam berufen worden.

— **Karl Vogt, Professor der Universität in Gens** und deutscher achtundvierziger Revolutionär, ist im Alter von beinahe 78 Jahren in Gens gestorben. Er war Arzt und Naturforscher und als letzterer berühmt. Das Jahr 1848 traf ihn in Gien als Privatdozent. Er nahm an der revolutionären Bewegung lebhaften Antheil und wurde in's Frankfurter Parlament gewählt, wo er auf der äußersten Linken saß. Er ging mit dem Rumpiparlament nach Stuttgart und war einer der fünf Reichsregenten, als das Rumpiparlament durch württembergische Kavallerie aufgelöst wurde. Er flüchtete nach der Schweiz und wurde nach mehreren Kreuz- und Luerfahrten Professor an der Universität in Gens. Wegen seiner Verbindung mit dem napoleonischen Prinzen „Bon-Mon“, der „rothe Prinz“ genannt, brachte er sich in den demokratischen Kreisen um seine Reputation und wurde durch die bekannte Streitschrift von Karl Marx: „Der Karl Vogt“ sein politischer Nimbus arg mitgenommen. Er ist später von dieser Verirrung geheilt worden und muß man ihm trotz alledem das Zeugnis lassen, daß er geblieben, was er war, und als großdeutscher Republikaner gestorben ist, und sich nicht, wie so mancher seiner ehemaligen Freunde, zum nationalliberalen Geheimrath oder Minister entwidelt hat.

Wulf & Francksen



Ausstellung fert. Betten.

Einschlängige Betten Nr. 8	Einschlängige Betten Nr. 10	Einschlängige Betten Nr. 10b	Einschlängige Betten Nr. 11	Einschlängige Betten Nr. 12
aus grün-roth gestreiftem Röper mit 16 Pfund Federn.	aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.	aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.	aus rothem oder roth- rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdaunen.	Oberbett aus rothem Daunenöder, Unterbett aus rothem Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn.
Oberbett 7,— Unterbett 7,— 2 Kissen 5,— Mk. 19,—	Oberbett 10,25 Unterbett 10,25 2 Kissen 7,— Mk. 27,50	Oberbett 13,50 Unterbett 13,50 2 Kissen 9,— Mk. 36,—	Oberbett 17,50 Unterbett 17,50 2 Kissen 10,— Mk. 45,—	Oberbett 22,— Unterbett 20,50 2 Kissen 12,— Mk. 54,50
Zweischläfig Mk. 23,50	Zweischläfig Mk. 31,—	Zweischläfig Mk. 40,50	Zweischläfig Mk. 50,50	Zweischläfig Mk. 61,—

**Feinster Tilsiter und
holländischer
Rahm-Käse**
Pfund 80 Pf.
Kümmelkäse Pfd. 25 Pf.,
Edler Hartkäse 12 St. 45 Pf.,
St. 4 Pf.,
In Limburger Käse Pfd.
50 Pf. bei
R. Pels, Neue Wilh. Str. 60.

la. chinesisches Thee
mit Blüten
Pfund 2 Mark
neu eingetroffen.
R. Pels, N. Wilh. Str. 60.

Anton Brust, Bant.

Mein Lager in
Knaben - Anzügen und
Arbeiter-Garderobe

habe ich bedeutend vergrößert und
die Preise derartig gestellt, daß ich
in diesen Artikeln jeder Konkurrenz die Spitze bieten kann.
Die Stoffe sind aus guten Qualitäten
und dauerhaft gearbeitet.

Schundwaare führe ich nicht!

Ich bitte meine werthe Kundschaft,
sich von der Güte der Waaren
überzeugen zu wollen.

Anton Brust, Bant.

**Waaren-Haus
B. H. Bührmann.**

**Damen- und Kinder-
Blousen**

in Varchend, Kattun, Batist
Wollmouffeline und anderen
Wollstoffen.

Reizende Façons!
Grösste Auswahl am Platze!

Felzwaaren

werden zur Konservierung während des
Sommers angenommen und übernehme ich
die Garantie gegen Mottenfraß sowie die
Versicherung gegen Feuergefahr.

J. Bargebuhr,
Filiale Neue Wilhelmsh. Str. 12.

Damen- u. Kinderkleider
sowie kleine Knaben-Anzüge werden schnell
und billig in und außer dem Hause an-
gefertigt von

Frieda Lange
Lohnweib, Schulstraße 7.

Geschäfts-Verlegung.

Einem werthen Publikum von Bant und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß
ich mein Geschäft nach

Neue Wilhelmsh. Straße 2

verlegt habe. Mein Lager in **Taschenuhren, Regulatoren, Ketten** etc. habe
bedeutend vergrößert und sind die Preise bei nur guter Waare die denkbar niedrigsten.
Indem ich für das mir bisher in so reichem Maße entgegengebrachte Vertrauen
bestens danke, bitte ich höflich, mir dasselbe auch in meinem neuen Geschäftsfloale
bewahren zu wollen.

E. Schmidt, Uhrmacher.

Reparaturen unter Garantie gut, rasch und billig. T. C.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffnete ich in dem Hause des Herrn
D. Gerdes ein

Kolonialwaaren-Geschäft.

Indem ich durchaus gute Waaren zu wirklich billigen Preisen
abgebe, bitte um geneigten Zuspruch.
Hülfersiel, 6. Mai 1895.

Hochachtungsvoll

Heinr. Heeren.

Waarenhaus B. H. Bührmann.

Spitzen-Kragen

Staub-Mäntel

von 6,50 Mark an

sind in großer Auswahl vorrätig.

50 Pfennig-Bazar

21 Bismarckstrasse 21

dem Haupt-Parkierungsgang gegenüber.

Beste und billigste Bezugsquelle in allen nur möglichen Haushaltungs-
Gegenständen, Luxusartikeln und Spielwaaren etc. etc.
Vorzügliche abgelagerte Cigarren sowie preiswerthe Roth- und Weißweine.

Beste und vortheilhafteste
Bezugsquelle für
Farben, Bronzen, Lacke, Firnisse,
Terpentinöl,
Leime, Pinsel, Seifen etc.
ist die
Drogerie zum Rothen Kreuz,
Werftstraße 10.

SANITAS
POULETTE - FETT - SEIFE
C. HAUMANN-OFFENBACH
Nur 25 Pfg. das Stück
in allen Apotheken, Drogerien, etc.

Größtes und billigstes
Lager fertiger Särge
empfiehlt
J. Freudenthal, Neubremen.

Sohlen-Ausschnitte
bester, haltbarster Qualität hält in allen
Preislagen in allergrößter Auswahl zu
äußerst billigen Preisen bestens empfohlen
die älteste Lederhandlung Wilhelmshavens

C. Ocker,
Neuheppens, Altestraße 17.

Lieferanten

für regelmäßige größere Posten

Landeier
werden um Offerten mit billiger Preis-
angabe ersucht unter **N. J. 1895** an
die Expedition des Nordb. Volksblattes.

Täglich zweimal frische Milch,
per Liter 10 Pf., bei

A. D. Janssen, Bant,
Genossenschaftsstr. 7.

Zwei junge Leute können sofort
erhalten. **Neubremen, Grenzstr. 27.**

Gutes Logis für einen ig. Mann.
Neue Wilhelmsh. Str. 8, 1 Tr.



Styria-Fahrräder
empfiehlt

A. Kuhlmann, Uhrmacher.

Theater in Bant.

Hotel zur Krone.

Donnerstag den 9. Mai:

Zweites Gastspiel des gesammten
Opern-Perfonals vom kaiserlichen
Hoftheater zu Detmold.

Mit vollst. neuer Ausstattung:
Der Zigeunerbaron.

Operette in 3 Akten von J. Schnitzer.

Musik von Johann Strauß.

Musik von der 2. Matr.-Division.

Kassenöffnung 8 Uhr. Anfang 1/9 Uhr.

Preise der Plätze: Num. 1, 25 Mt.

Parterre 80 Pf., Gallerie 40 Pf.

Im Vorverkauf bei Herrn Glöckner:

Num. 1 Mt., Parterre 60, Gallerie 30 Pf.

Klub Vorwärts, Heppens.

Donnerstag den 9. Mai

Abends 8 1/2 Uhr

Versammlung

im Vereinslokal.

Sämtliche Mitglieder werden gebeten,
zu erscheinen. **Der Vorstand.**

Der letzte Rest!

Der letzte Rest!

Gänzlicher Ausverkauf
wegen Aufgabe des Ge-
schäfts zu Auktions- und
Tagpreisen.

Waarenhaus

für

Gelegenheitskäufe

25 Marktstr. 25.

Empfehle mich als

Nätherin

in und außer dem Hause.

Marie Siefken, Kopperhörn,
„Hamburger Eiche“, oben.

Meiner werthen Kundschaft zur Nach-
richt, daß ich von Adolfsstraße nach
Neue Wilhelmshavener Str. 2
verzogen bin. **Emilie Wilke,**
Plätterlin.

Zu vermieten

eine Ober- oder Unterwohnung zum
15. Mai oder 1. Juni.

Kopperhörn, Luisenstraße 3.

Zu verkaufen

eine gute milchgebende Ziege.

Eduard Gerdes, Schaar.

la. trockenen ger. Speck

fett Pfd. 60 Pf.,

durchwachsen Pfd. 70 Pf.,

la. hiesigen Talg

empfiehlt

R. Pels, N. Wilh. Str. 60.